



Aufruf zur Wachsamkeit

Der Westschweizer Bischof Charles Morerod hat in der Kathedrale Freiburg ein Denkmal für die Missbrauchsoffer in der Kirche enthüllt. Ein Mahnmal, das zur Wachsamkeit aufrufen soll.



Schweiz

Bischof Charles Morerod und Jacques Nuoffer vor der Gedenktafel | © Georges Scherrer

Unübersehbar hängt im Inneren der Kathedrale Freiburg gleich beim Eingang eine transparente Tafel. Auf ihr steht in deutscher Sprache: «Diese Tafel wurde erstellt, um das Leid der Opfer sexuellen Missbrauchs in unserer Diözese zu bezeugen, begangen von Priestern und anderen in der Kirche tätigen Personen. Sie dient auch als Bitte um Vergebung und als Einladung an die Gemeinschaft, wachsam zu bleiben.» Transparenz in der Kirche war auch das, was verschiedene Redner und Rednerinnen in ihren Voten forderten.

Idee von Opfervereinigung

Der Vorschlag, eine Gedenktafel in der Kathedrale anzubringen, stamme von der Westschweizer Opfervereinigung «Groupe Sapec», erklärte Ortsbischof Charles Morerod zu Beginn des Gedenktages für Missbrauchsoffer vom 23. November. Sie solle ein Mahnmal dafür sein, damit in der Kirche keine wei-

teren solchen Taten geschähen. Morerod mahnte, wachsam zu bleiben. «Das Geschehene darf sich nicht wiederholen.» Der Bischof dankte den Opfern, «die mir erlaubt haben, besser zu verstehen, was geschehen ist.»

«Vor Geistlichen nicht gewarnt»

Eine erste von vier Fürbitten, die während des Anlasses gehalten wurden, galt den Opfern. Die Kirche solle ihre Rechte wahrnehmen und volle Klarheit schaffen über die Verbrechen, die von Priestern oder anderen Kirchenvertretern begangen wurden. In einer anderen Fürbitte wurde die Gemeinschaft der Gläubigen aufgerufen, wachsam zu sein, um neuem Missbrauch vorzubeugen.

«Meine Eltern haben mir gesagt, dass ich nicht zu Fremden ins Auto steigen soll. Sie haben aber vergessen, mich vor Geistlichen

und Sportlehrern zu warnen», sagte in einem bewegenden Wort Jean-Marie Fürbringer von der Opferhilfe-Gruppe Sapec.

Auch er rief zur Wachsamkeit auf. Wenn man einen Verdacht oder sogar Gewissheit habe, müsse man sich an entsprechende Stellen wenden und nicht durch Schweigen «einem Täter einen Fluchtweg offen halten». Die Tafel mache deutlich, dass es nicht erlaubt sei, den «Raubtieren» unter den Menschen freie Bahn zu lassen.

Sich schuldig gemacht

«Einige meiner Mitschwestern haben sich schuldig gemacht, indem sie Unschuldige misshandelten», sagte die ehemalige Generaloberin des Klosters Ingenbohl, Louise-Henri Kolly. Über das Geschehene müsse gesprochen werden, um dem Vergessen vorzubeugen.

Fortsetzung auf nächster Seite

Meinung

Selbstverständlich taufen?

Erneut verzeichnet die katholische Kirche eine Zunahme bei den Austritten. Dass die Berichte und Studien über sexuelle Übergriffe in der katholischen Kirche zu einem Anstieg der Austritte führen würden, war zu erwarten. Überraschend an der jüngsten Statistik des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI) ist die Feststellung, dass die Anzahl katholischer Taufen stetig zurückgeht.

Die Mehrheit der katholischen Eltern lassen ihre Kinder nach wie vor taufen, «den Charakter der Selbstverständlichkeit hat die Taufe jedoch in vielen Regionen in der Schweiz verloren», so das SPI. Es diagnostiziert eine «gewachsene Fragilität» der Mitgliederbindung.

Die Diagnose trifft zweifellos zu. Dennoch sei die Frage erlaubt: Ist es schlimm, wenn die Taufe keine Selbstverständlichkeit mehr ist?

Kann eine Kirche, die das Evangelium verkündet, wollen, dass Menschen sich «selbstverständlich» zu ihr bekennen? Ein Evangelium, das dazu aufruft, an die Ränder der Gesellschaft zu gehen, ein Leben in Fülle für alle zu ermöglichen, Frieden zu stiften, nach Gerechtigkeit zu streben, auch auf Kosten des eigenen Wohlergehens. Muss eine solche Kirche nicht den Anspruch haben, dass jene, die zu ihr gehören, dies nicht einfach selbstverständlich, sondern aus Überzeugung tun?

Der Rückgang an Taufen darf kein Anlass sein, der verlorenen Selbstverständlichkeit nachzutruern. Er sollte vielmehr als Herausforderung gesehen werden, den Auftrag des Evangeliums ernst zu nehmen. Eine solche Kirche wird nicht zwingend neue Mitglieder, jedoch zweifelsohne an Glaubwürdigkeit gewinnen.



Sylvia Stam

Redaktionsleiterin des Katholischen Medienzentrums

4000 Unterschriften gegen Ausschaffung von Mutter und Kind

Im November schaffte der Kanton Luzern eine tschetschenische Mutter und ihre Tochter aus. Eine Petition wehrt sich dagegen.

Rund 4000 Personen haben die Petition unterzeichnet, wie die Katholische Kirche Stadt Luzern mitteilte. Sie wehren sich damit gegen die Zwangsausschaffung einer tschetschenischen Mutter und ihrer traumatisierten zwölfjährigen Tochter durch die Luzerner Behörden am 11. November. Im Schreiben wird eine Erklärung von der Regierung gefordert. Mutter und Tochter waren aufgrund des Dublin-Verfahrens nach Belgien gebracht worden.

Am 20. November wurde die Petition der Regierung übergeben, rund 150 Personen fanden sich bei der Übergabe vor dem Luzerner Regierungsgebäude ein.

Uno-Kinderrechtskonvention

Die Übergabe fand am Tag der Kinderrechte statt. Dies sei Zufall, so die Mitteilung. Dennoch sagte Nicola Neider, Leiterin des Be-

reichs Migration/Integration der Katholischen Kirche Stadt Luzern, gemäss Mitteilung bei der Übergabe, auch die Schweiz habe die Konvention unterzeichnet. Darin heisse es unter anderem: «Dem Kind, welches um den Flüchtlingsstatus nachsucht, ist ein besonderer Schutz zu gewähren.»

4000 Unterschriften in sieben Tagen

Die Unterschriften – 2600 auf Papierbögen, 1400 online – sind laut der Kirche innert sieben Tagen zusammengekommen. Initiiert wurde das Schreiben von der IG Kirchenasyl, Vertretern der Katholischen Kirche Stadt Luzern sowie Sympathisierenden. Die Mutter und ihre Tochter waren aufgrund des Dublin-Verfahrens nach Belgien ausgeschafft worden. Zuvor hatten sie in Räumen der Luzerner Pfarrei St. Leodegar während eines Jahres Kirchenasyl erhalten. (sys)



150 Personen kamen zur Übergabe der 4000 Unterschriften an die Luzerner Regierung. | © Urban Schwegler

Fortsetzung von letzter Seite

Aufruf zur ...

«Nach Jahren des Kampfes wurden wir anerkannt», sagte Jacques Nuoffer von der «Groupe Sapec» gegenüber kath.ch. Das neue «Denkmal» für Missbrauchsopfer nannte er einen «dauernden Aufruf» zur Wachsamkeit. Gemäss Nuoffer soll der Gedenktag in den jährlichen Terminkalender des Bistums aufgenommen werden.

Auch der Freiburger Daniel Pittet, der als Knabe jahrelang von einem Priester miss-

braucht wurde, war an dem Anlass dabei. «Was in Freiburg geschehen ist, ist einmalig», sagte er mit Blick auf die universale Kirche gegenüber kath.ch.

Sie kamen trotzdem

An dem Anlass hätten etliche Missbrauchsopfer teilgenommen, so Pittet weiter. Für viele sei die Kirche tabu. Entsprechend hart sei es für sie gewesen, sich nach Freiburg zu begeben, um am Gedenktag dabei sein zu können.

Georges Scherrer

Taufe für katholische Eltern nicht mehr selbstverständlich

Die Katholiken sind noch immer die grösste Religionsgemeinschaft in der Schweiz. Die aktuelle Kirchenstatistik zeigt aber auch, dass die Taufe für die Kirchenmitglieder an Bedeutung verliert.

Noch immer ist die römisch-katholische Kirche die grösste Religionsgemeinschaft der Schweiz. Ihr Anteil an der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren machte 2017 35,9 Prozent aus, wie der Kirchenstatistik 2018 des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI) zu entnehmen ist. Grund dafür ist vor allem die Zuwanderung von Gläubigen aus dem Ausland. Das von der katholischen Kirche getragene Forschungsinstitut macht jedoch darauf aufmerksam, dass nebst der Migration weitere Faktoren für die Veränderung der Mitgliederzahl mitentscheidend seien: zum einen die Kirchenaustritte und zum andern das «Taufverhalten katholischer Eltern».

Entfremdung kommt vor dem Austritt

In seinem Bericht zur Kirchenstatistik 2018, die es am 26. November auf seiner Webseite veröffentlichte, stellt es nämlich fest, dass ein Kirchenaustritt «fast immer» am Ende eines schon längeren Entfremdungsprozesses von der Kirche steht. Eine Entfremdung zeigt sich zum Beispiel darin, dass Kirchenmitglieder auf den Empfang von Sakramenten verzichten.

Regionale Unterschiede

Das SPI dokumentiert den Entfremdungsprozess unter anderem mit seiner Statistik zum Empfang der Taufe. So ist die Zahl der katholischen Taufen zwischen 2013 und 2018 um 11 Prozent gesunken. 2018 wurden 18 568 Menschen katholisch getauft. Dies entspreche zirka 21 Prozent der Geburten



Ein Kind wird getauft. | © Fernando Zhiminaicela, Pixabay

in der Schweiz, so das SPI in seinem Bericht. Das Institut findet, der Anteil von 21 Prozent katholisch getaufter Kinder liege signifikant unter dem Anteil der katholischen Bevölkerung von knapp 36 Prozent im Jahr 2017.

Die Kirchenstatistik zeigt anhand der Taufquoten zudem auf, dass die Weitergabe der Kirchenmitgliedschaft in der Familie in den Sprachregionen unterschiedlich gelingt. Während in den Bistümern Lugano und St. Gallen derzeit zirka acht von zehn Kindern getauft werden, sind es im Bistum Sitten zirka sieben und im Bistum Basel zirka sechs von zehn Kindern. Die tiefsten Raten zeigen die Bistümer Chur und Lausanne-Genf-Freiburg (LGF). Dort wird ungefähr jedes zweite Kind innerhalb der katho-

lischen Bevölkerung getauft. Es falle zudem auf, dass diese Rate, mit Ausnahme des Bistums Lugano, innerhalb der letzten Jahre gesunken ist, schreibt das Institut.

Neue Entwicklung

Das SPI folgert aus den Zahlen, dass die Taufe innerhalb der katholischen Bevölkerung «zusehends hinterfragt wird». Zwar werde die Mehrheit der Kinder innerhalb der katholischen Bevölkerung immer noch getauft, «den Charakter der Selbstverständlichkeit hat die Taufe jedoch in vielen Regionen der Schweiz verloren». Diese Entwicklung bezeichnet das SPI als «relativ neu». Sie deute auf eine «gewachsene Fragilität» der Mitgliederbindung hin. **Barbara Ludwig**

Ein Viertel mehr Kirchenaustritte

Deutlich mehr Menschen sind 2018 aus der katholischen Kirche ausgetreten als im Vorjahr. Das zeigt die aktuelle Kirchenstatistik. Grund für die Zunahme sind Berichte über Missbrauch.

Nebst Befunden, die auf eine schwächere Bindung der Katholiken an ihre Kirche hinweisen, zeigt die vom Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) erhobene Kirchenstatistik 2018 erhöhte Austrittszahlen. Während die Zahl der Austritte aus der katholischen Kirche 2017 schweizweit bei 20 014 lag, ist sie 2018 um einen Viertel auf 25 366 angestiegen. Dieser «sprunghafte Anstieg» dürfte vor allem als Reaktion auf

zahlreiche Berichte über Missbrauch sowie über unzureichende kirchliche Reaktionen in der katholischen Kirche weltweit zu verstehen sein, schreibt das SPI in einem Bericht zur Kirchenstatistik, die es am 26. November auf seiner Webseite veröffentlichte.

Mehr Austritte als 2010

Die Zahl der Austritte sei sogar noch höher als 2010. Auch damals kam es zu einer Aus-

trittswelle wegen Berichten über Missbrauch in der Kirche.

Laut dem SPI sind die Gründe für einen Kirchenaustritt vielfältig. Die wichtigsten seien fehlender oder verlorener Glaube sowie öffentliche Stellungnahmen der Religionsgemeinschaften. Dabei zeigten sich Unterschiede zwischen den Alterskategorien, schreibt das Institut auf seiner Webseite.

Jungen fehlt der Glaube

«Während jüngere Menschen angeben, keinen Glauben zu haben oder diesen verloren zu haben, geben Menschen zwischen 40 und 75 Jahren an, dass sie mit den öffentlichen Stellungnahmen ihrer Religionsgemeinschaft unzufrieden waren.» (bal)

Schweiz

Medienpreis für Buch über Fahrer Ordensfrauen

17 Ordensfrauen erzählen im Buch «Im Fahr» aus ihrem Leben. Das 300 Seiten starke Werk mit Text und Fotos erschien 2018 zum 888-Jahr-Jubiläum des Klosters Fahr. Nun wird das Buch mit dem katholischen Medienpreis der Schweizer Bischöfe ausgezeichnet. Susann Bosshard-Kälin ist die Autorin des Buchs «Im Fahr»; die Journalistin hat mit den 17 Ordensfrauen mehrstündige Interviews geführt und deren Erzählungen festgehalten. Die Schwarz-Weiss-Fotos im Buch stammen vom Fotografen Christoph Hammer. Der Preis ist mit 4000 Franken dotiert. (bal) (Bild: Schwester Beatrice bei der Traubenernte | © Christoph Hammer)



150 Jahre Miteinander von Kirche und Staat

Noch bevor andere Kantone ein Kirche-Staat-Gesetz hatten, wurde ein solches im Kanton Thurgau realisiert. Das geschah 1869. Die katholische und die evangelische Landeskirche feiern gemeinsam das Jubiläum. Die offizielle Auftaktveranstaltung hat am 1. Dezember, dem Beginn des Kirchenjahres, stattgefunden. Zum Auftakt in der Kartause Ittingen reiste Gottfried Locher, Ratspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, an. Die katholische Kirche wurde durch Margrith Mühlebach-Scheiwiler, die Regionalverantwortliche der Bistumsregion St. Viktor, vertreten. (gs)

Impressum

kath.ch religion-politik-gesellschaft ist eine Publikation des Katholischen Medienzentrums Zürich. Sie erscheint als Beilage zur Schweizerischen Kirchenzeitung.

Verantwortung: Regula Pfeifer; Redaktion dieser Ausgabe: Barbara Ludwig

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet. Entsprechende Anfragen an 044 204 17 80 oder redaktion@kath.ch.

Foto zur «Meinung» | © Christoph Wider

Ausland

Maria 1.0 für Marienweihe der Kirchen in Deutschland

Die Katholikinnen-Initiative Maria 1.0 schlägt vor, die katholischen Kirchen in Deutschland Maria zu weihen. Ziel sei es, dass die Gottesmutter die Kirche in Deutschland durch die Glaubenskrise führe, teilte die Initiative im November mit. Viele Gläubige seien nicht einverstanden mit dem Reformprozess, der unter der Bezeichnung Synodaler Weg läuft. Sie sorgten sich darum, dass die hiesige Kirche einen Sonderweg gehe, der zur Abspaltung von der Weltkirche führe. Maria 1.0 wurde im Mai als Reaktion auf die Bewegung Maria 2.0 gegründet, die sich zu einer bundesweiten Protestwelle gegen eine männerdominierte katholische Kirche entwickelt hatte. (kna)

Vatikan

Vatikan richtet Jugendkomitee ein

Der Vatikan hat eine internationale Beratergruppe aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingerichtet. Das 20-köpfige Komitee soll der für Jugendfragen zuständigen Kurienbehörde für Einschätzungen zur Verfügung stehen und Vorschläge unterbreiten. Die zehn Frauen und die zehn Männer stammen aus unterschiedlichen Weltregionen und Vereinigungen. Die Errichtung des Jugendkomitees folgt einem Wunsch des Schlussdokuments von der Jugendsynode 2018. (cic) (Bild: Junge Synodenteilnehmer am 5. Oktober in der Audienzhalle im Vatikan | © kna)



Italienischer Finanzexperte ersetzt Brühlhart

Der italienische Finanzexperte Carmelo Barbagallo (63) ist zum neuen Präsidenten der vatikanischen Behörde für Finanzinformationen (AIF) ernannt worden. Das teilte das vatikanische Presseamt am 27. November mit. Er übernimmt den Posten des Schweizerers René Brühlhart, dessen Mandat nicht verlängert wurde. Die vatikanische Finanzaufsicht, die für die Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorfinanzierung zuständig ist, steckt derzeit in einer Krise. (cic)

Social Media

«Wenn Sie Atheisten züchten wollen»

Die Taufe ist für katholische Eltern laut der Kirchenstatistik 2018 nicht mehr selbstverständlich. Diese Nachricht hat die User auf Facebook zu einer kontroversen Diskussion angeregt.

Walter L. Buder zeigt sich erfreut über den Trend. Dies sei eine «segensreiche» Entwicklung, schreibt er, der offensichtlich noch über einen religiösen Wortschatz verfügt. Es sei alles zu begrüßen, was in Sachen des Glaubens nicht mehr selbstverständlich sei.

Auch Hermann Hesse entpuppt sich als Gegner der Taufe, die er als Brandmal bezeichnet, «das man nicht mehr wegkommt». Dabei setzt er das Taufen mit der Beschneidung von Knaben und Mädchen gleich und spricht von «religiösem Markieren», dem Kinder zum Opfer fallen. Solche «Zwangsakte» sollte man verbieten.

Josef Berens, der Religion nicht generell ablehnt, schreibt: Vielleicht wäre es «vernünftig, die Kindestaufen zurückzufahren» und den Menschen die Entscheidung zu überlassen, sobald sie das jugendliche Alter erreicht haben.

Jacqueline Heuberger teilt diese Meinung: Ihre Kinder hätten sich mit elf Jahren für die Taufe entschieden, nachdem sie zuvor religiös unterrichtet worden seien.

Michael Schudel hingegen widerspricht: «Wenn Sie Atheisten züchten wollen, dann stimmt Ihr Vorschlag vielleicht. Ansonsten erscheint er mir unsinnig.» Schudel bezeichnet die Taufe als «heilsnotwendig». Sein Kind Gott anzuvertrauen sei doch etwas «Wunderschönes». (bal)

Zitat

«Persönlich bin ich ziemlich fasziniert von der Kultur im Vatikan: Ich komme ins Staunen und habe grössten Respekt davor.»

Denis Knobel

Der Schweizer Botschafter im Vatikan spricht im Interview mit kath.ch (26. November) über seine Arbeit als Diplomat im Zentrum der katholischen Christenheit.